

# «Es gibt Lehrer, die haben kaum Bezug zur Berufswelt»

**Lehrlingsmangel** Früher gab es deutlich mehr Lehrlinge als heute. Wieso? Der Baselbieter Wirtschaftspolitiker Marc Scherrer nimmt WMS, FMS und die Sekundarschulen in die Verantwortung.

**Benjamin Wirth**

Die Berufslehre verliert an Attraktivität, schleichend, Schritt für Schritt. Waren es vor rund 30 Jahren noch 75 Prozent der Schweizer Jugendlichen, die einen Beruf erlernten, sind es gemäss aktuellsten Zahlen des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2021 noch 65 Prozent.

Berufsbildner und Wirtschaftsverbände stört dabei nicht nur die steigende Gymnasialquote, vielen macht auch die Weiterbildungsmöglichkeit über die Wirtschaftsmittelschule (WMS) sowie die Fachmittelschule (FMS) zu schaffen. Um den Zugang zu erschweren, ist Marc Scherrer (37), Baselbieter Landrat (Mitte) und Verantwortlicher für die Berufsbildung bei der Wirtschaftskammer Baselland, aktiv geworden. In den letzten Wochen hat er mehrere Vorstösse zur Kontroverse eingereicht, auf die er im persönlichen Gespräch umfassend eingeht.

**Herr Scherrer, immer wieder heisst es, Jugendliche seien nicht mehr so gut vorbereitet, wenn sie aus der Schule kommen. Wie sehen Sie das?**

Ich teile diesen Eindruck, höre aus verschiedenen Branchen und Betrieben leider Ähnliches. Oft fehlt es an Grundkompetenzen: Lesen, Rechnen – da haben sie den grössten Nachholbedarf. Zudem können sich viele Betriebe mittlerweile nicht mehr nur auf ihre Rolle als Ausbilder konzentrieren, sondern sind selbst Lehrer, Erzieher, Mami, Papi, alles zusammen. Die individuelle Betreuung von Lehrlingen hat zugenommen.

**Sie sprechen Lehrmeister an, die den Jugendlichen nicht nur den Beruf beibringen müssen, sondern auch, wie man sich unter Erwachsenen verhält. Welchen Stellenwert nimmt die Berufsbildung denn auf Sekundarniveau – und schon früher auf Primarebene – ein?**

Einen immer geringeren, wobei ich betonen möchte: In den Schulen machen viele Lehrerinnen und Lehrer einen hervorragenden Job, arbeiten eng mit der Wirtschaft zusammen. Betrachtet man die Statistik, wird aber deutlich, dass die Berufslehre seit Jahren zunehmend Schwierigkeiten hat und gegenüber weiterführenden Schulen an Boden verliert. Das ist eine gefährliche Entwicklung.

**Haben Sie eine Erklärung dafür?**

Es gibt Lehrer, die haben kaum Bezug zur Berufswelt, da sie übers Gymnasium an der Pädagogischen Hochschule studiert haben und danach in den Lehrertjob eingestiegen sind. Wiederum gibt es welche, die aufgrund ihres Werdegangs einen grossen Bezug haben. Diese Unterschiede widerspiegeln sich auch in der Qualität des Unterrichts. Wenn ein Jugendlicher allein wegen seines Wohnorts oder seines Lehrers besser oder schlechter über die Berufsbildung informiert wird, stimmt etwas nicht. Im Baselbiet gibt es immerhin siebzehn verschiede-



Marc Scherrer, Laufentaler, Mitte-Politiker und stellvertretender Direktor der Wirtschaftskammer Baselland. Foto: Dominik Plüss

ne Sek-Standorte, dort bräuchten wir – unabhängig von der Schule – einheitliche Richtlinien, die gleiche Qualität. Ausserdem geistert ein ungutes Narrativ herum.

**Welches?**

Dass die Berufsbildung nur eine Möglichkeit für diejenigen Schüler sei, die es nicht an eine weiterführende Schule schafften. Das betrifft zwar alle Niveaus, speziell im Leistungszug P ist dieses Narrativ aber besonders stark gefestigt ...

**... viele Eltern sehen das Gymnasium, weiterführende Schulen wie die WMS oder die FMS als Nonplusultra.**

Absolut. Es wäre denn auch falsch, nur den Lehrern die Schuld für diesen Missstand zu geben. Die wichtigste Bezugsperson für die Schüler sind vor allem die Eltern, die auf ihre Kinder entscheidend Einfluss nehmen, wenn sie für die Zeit nach der Sekundarschule eine Anschlusslösung suchen.

**Weshalb pushen viele Eltern die schulische Weiterbildung?**

Einerseits gibt es auch hier leider dieses Narrativ: Wer etwas erreichen will, muss so lange wie möglich in die Schule gehen. Andererseits spielt auch der Migrationshintergrund vieler Eltern eine Rolle. Wer aus einem Land kommt, in dem die Berufsbildung inexistent ist, für den ist klar: Mein Kind, das muss ins Gymnasium. Diese Eltern wissen teils gar nicht, wie durchlässig unser Bildungssystem ist und welche genialen Möglichkeiten es in der Schweiz gibt. Wer eine Lehre macht, kann auch später noch ein Studium absolvieren – auch ich habe mit einer Berufslehre be-

**«Betrachtet man die Statistik, wird deutlich, dass die Berufslehre seit Jahren gegenüber weiterführenden Schulen an Boden verliert.»**

**Beide Basel unter nationalem Durchschnitt**

Zwar konnte der Kanton Basel-Stadt erst kürzlich verkünden, dass nach den Sommerferien wieder einmal mehr Schüler eine Lehre beginnen – so viele wie seit sieben Jahren nicht mehr. Doch mit 23,9 Prozent bleibt die Quote sehr tief. In Baselland sind es laut dem Bundesamt für Statistik immerhin noch 56,9 Prozent. (bwi)

gonnen und erst später Bachelor- und Masterstudium nachgeholt.

**Müssten Sie nicht selbstkritischer sein?**

**Haben die Wirtschaftsverbände ihren Job in den letzten Jahren nicht auch vernachlässigt?**

Wir sind durchaus selbstkritisch, aus diesem Grund haben wir unsere Aktivitäten und Anstrengungen in den letzten Jahren massiv ausgebaut. Wir wissen: Auch wir stehen in der Verantwortung, müssen besser informieren, noch intensiver auf den Mehrwert der Berufsbildung hinweisen. Unbestritten ist nämlich: Das durchlässige, duale Berufssystem ist ein ganz zentraler Wert der Schweiz, um den uns viele andere Länder beneiden. Daran dürfen wir nicht rütteln.

**Sie starten nun den Totalangriff auf WMS und FMS im Baselbiet und fragen sich, ob Betriebe zunehmend Schwierigkeiten haben, aufgrund dieser Bildungsangebote genügend Lehrlinge zu finden.**

Ach, ein Totalangriff ist das nicht. Aber ja: Es gibt immer mehr Alternativen zur Grundausbildung. Gerade die WMS hat sich mit ihren zwei Standorten in Liestal und Reinach im kaufmännischen Bereich zur beliebten Alternative zur Berufslehre entwickelt und zieht – so meine erste These – potenzielle KV-Lehrlinge ab. Das ist keine gute Entwicklung.

**Sie sprechen vom «bequemen Weg» über die weiterführenden Schulen.**

Mit den beiden grossen Mittelschulen WMS und FMS haben wir begonnen, die Grundausbildung zu akademisieren. Ob dreijährige

Lehre oder vierjährige WMS inklusive Praktikumsjahr: Am Schluss haben alle einen KV-Abschluss mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis und möglicherweise der Berufsmatura in der Tasche. Wozu braucht es den schulischen Weg? Meine zweite These: Weiterführende Schulen sind viel teurer als ein Lehrlingsabschluss. Allein die Kosten für einen WMS-Abschluss sind mit rund 72'000 Franken pro Schüler fast doppelt so hoch wie für einen Lehrling. Darunter leiden wir Steuerzahler. Und meine dritte These: Eine Mehrheit der Baselbieter WMS-Schüler findet nach dem Abschluss eine Anschlusslösung in Basel-Stadt, nicht auf dem Land.

**Ist das so?**

Zugegeben: Das ist ein wenig plakativ. Aber ich weiss, dass viele städtische Banken und Versicherungen mit Handkuss ausgebildete WMS-Leute nehmen – ohne dass sie oder der Kanton etwas zur Ausbildung beigetragen haben. Dem Baselbiet geht das investierte Geld verloren – aus Sicht der klammen Kantonsfinanzen kein unwichtiger Nebenaspekt. Im Übrigen hat die Regierung meine Vorstösse entgegengenommen, und auch vonseiten des Parlaments kamen keine Einwände. Insofern ist die Politik interessiert daran, diese Situation genauer anzuschauen.

**Kritiker werfen Ihnen vor, Sie seien ein Schlechtredner der Mittelschulen.**

**WMS-Co-Leiter Peter Engel spricht etwa von «Zwängerei».** Ich kann natürlich verstehen, dass meine Überlegungen an der WMS

nicht gut ankommen. Das ist auch absolut in Ordnung. Aber wenn sich meine Thesen bestätigen, müssen wir über die Berechtigung der WMS und vielleicht auch der FMS diskutieren. Sie haben zuvor beispielsweise meine Aussage vom «bequemen Weg» aufgenommen. Das ist einfach ein Fakt.

**Das müssen Sie erklären.**

Allein wegen der längeren Ferien sind die Mittelschulen eine attraktive Alternative zu einer Berufslehre. Wer will nicht mehr Freizeit? Eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, wäre eine Zugangsbeschränkung. Bevor sich Jugendliche etwa an der WMS anmelden können, müssen sie nachweisen, dass sie sich für eine Lehrstelle beworben haben, dass ihre Bemühungen erfolglos gewesen sind. Andere Kantone haben nicht einmal eine WMS – und es funktioniert dennoch. Schauen Sie: Im letzten Schuljahr waren von 784 Schülern 699 in der WMS, und lediglich 85 haben eine KV-Lehre gemacht. Das ist kein gesundes Verhältnis.

**Vielen Jugendlichen ist zum Zeitpunkt des Sek-Abschlusses ja gar noch nicht klar, was sie lernen wollen.**

**Weiterführende Schulen geben ihnen auch mehr Zeit, sich damit auseinanderzusetzen.**

**Wieso klammern Sie in Ihrer Argumentation diesen Punkt völlig aus?**

Ich klammere das nicht aus. Mir geht es nicht darum, die WMS oder FMS allgemein schlechtzureden. Ich will sie auch nicht per se abschaffen, im Gegenteil. Es gibt Schüler, die aus sozialen Gründen nicht – oder noch nicht – für eine Lehre geeignet sind. Dafür brauchen wir die Möglichkeit des Gymnasiums, aber auch der Mittelschulen. Aber: FMS und WMS sollten im allgemeinen Verständnis nicht über der Berufslehre stehen. Leider aber höre ich immer wieder, dass WMS und FMS den Schülern im Vergleich zur Lehre als der bessere Weg empfohlen wird. Es ist genau dieses Narrativ, das es zu brechen gilt.

**Können Sie ein Beispiel nennen?**

Allein in den offiziellen Laufbahn-Videos des Kantons Baselland wird die Berufslehre nur als Berufsweg für den Leistungszug A dargestellt. So heisst es etwa: «Willst du eine Lehre absolvieren (A-Zug) oder, wenn du im E- oder P-Zug bist, lieber weiter zur Schule gehen?» Das ist fatal.

**Nun ist es aber auch so, dass WMS und FMS seit der Einführung des Langzeitpraktikums ja durchaus die Berufsbildung stärken.**

Eine Lehre ist etwas ganz anderes. Es geht nicht nur um die berufliche Ausbildung, sondern weit darüber hinaus. So gilt es, sich in einem fremden Umfeld zu beweisen, Verantwortung zu übernehmen, sich gegen Widerstände durchzusetzen. Diesen Punkt dürfen wir nicht unterschätzen.